

ten und die jahrhundertlange Antikenrezeption verwiesen“ (S. 7). Sie versteht sich als „Beitrag zur Antikenrezeption im Kurpfälzer Raum, insbesondere am Industriestandort Ludwigshafen am Rhein“. Neben wissenschaftlichen Vorträgen gehören hierzu auch musikalische oder szenische Darstellungen, Exkursionen und Ausstellungen. Vorwort und Einleitung (S. 6-13) berichten über Entstehung und Werdegang dieser Reihe. Die Kurztexte des Bandes werden für viele Freunde der „Lebendigen Antike“ Erinnerungen wachrufen, soweit sie als Hörer dabei waren. „Für sie und für die Jüngeren soll die Rückschau auf das, was lebendige Begegnung mit der unerschöpflichen Welt der Antike war, zugleich einen Ausblick darauf eröffnen, was auch künftig ‚Lebendige Antike‘ sein kann“ (S. 13).

Darin liegt auch der Wert des Bandes für „auswärtige“ Leser anderer Bundesländer. Er gibt zahlreiche Anregungen für interessante und notwendige Themen und Veranstaltungen, die man ebenso oder ähnlich an anderen Orten planen und durchführen könnte (oder auch schon durchgeführt hat). Am Ende des Bandes befindet sich ein alphabetisches Verzeichnis der Vortragenden (mit einer knappen Angabe der jeweils biographisch jüngsten Funktion und Wirkungsstätte und dem Datum des Vortrags, S. 264-270), ferner ein Sach-, Orts- und Namensregister mit Seitenangabe (S. 272-274). Außerdem findet man eine Liste zur „Musik in der Lebendigen Antike Ludwigshafen“ (S. 275) und eine Liste der „Themen aus dem theologisch-kirchlichen Bereich“ (S. 276f.). Der Anhang bietet einen Übersicht über die vorausgegangen 18 Bände der Schriftenreihe (S. 278f.).

Unter den 222 Namen der Vortragenden finden sich die berühmtesten Vertreter ihrer Wissenschaft; fast meint man ein Personenverzeichnis der Altertumswissenschaften und angrenzender Disziplinen, außerdem einen Katalog der (für einen nicht hauptamtlich in diesen Wissenschaften tätigen Leser- und Hörerkreis) interessanten Themen aus diesem Bereich und diesem Zeitraum vor sich zu haben. Insofern gebührt den Herausgebern große Anerkennung, weil sie mit diesem gut handhabbaren Band die Präsenz der Antike in der Gegenwart vor Augen stellen. Diese „Rückschau“ bietet in der Tat auch einen „Ausblick“, sozusagen

ein Repertorium, aus dem man *mutatis mutandis* auch für die Zukunft schöpfen kann.

In der Einleitung schreiben die Herausgeber (S. 13): „Es wird in den Auseinandersetzungen um die Einigung Europas immer wieder die Frage gestellt, worin denn eigentlich die europäische Identität bestehe, die die auch politische Einheit begründen solle. Eine Antwort liegt bereit: In der Bewahrung des kulturellen Erbes der Griechisch-Römischen Antike, in dessen stets neuer Vergewisserung, Verwandlung und Aneignung.“

ANDREAS FRITSCH

Pavel Soukup: Jan Hus. Stuttgart: Kohlhammer-Urban Taschenbücher (Bd. 737) 2014. 263 S. EUR 24,99 (ISBN 978-3-17-021514-6). Auch als E-Book erhältlich.

Auf den ersten Blick mag es befremdlich erscheinen, ein neues Buch über den böhmischen Reformator JAN HUS (ca. 1369 - 1415) in einer Zeitschrift für die Fächer Latein und Griechisch vorzustellen. Bei näherem Hinsehen eignet sich die Gestalt des Hus jedoch sehr wohl für einen „Gelegenheitsunterricht“¹ in mehreren Fächern, insbesondere natürlich im Geschichts-, Religions- und Ethikunterricht, aber auch im Lateinunterricht. Jan Hus hat sein Hauptwerk *De ecclesia* in lateinischer Sprache verfasst. Daraus wurden vor 600 Jahren im Konzil von Konstanz die „häretischen“ Thesen zitiert, die ihm zum Vorwurf gemacht wurden² und deretwegen er am 6. Juli 1415 verurteilt, „der weltlichen Gewalt übergeben“ und bei lebendigem Leibe auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Er gilt bis heute in den Kirchen der Reformation als Märtyrer. In der Vorbereitung auf das Gedenkjahr der „deutschen Reformation“ MARTIN LUTHERS (1517/2017) verdient auch die hundert Jahre vorausgehende „böhmische Reformation“ von 1415 (mit den ihnen folgenden, dann aber „aus dem Ruder laufenden“ Hussitenkriegen) europa- und weltweite Beachtung. Im Jahr 1990 erteilte Papst JOHANNES PAUL II. der katholischen Kirche in Tschechien den Auftrag, sich neu mit Hus zu befassen; Ende 1999 tagte im Vatikan eine internationale Konferenz aus Bischöfen, Theologen und Historikern verschiedener Konfessionen, die eine Neubewertung des Reformators ermöglichen sollte.³ Am 17. Dezember 1999, zum Auftakt des

Heiligen Jahrs 2000, würdigte der Papst den sittlichen Mut von Jan Hus und bat um Vergebung für die Leiden, die der Reformator und seine Anhänger erlitten haben.⁴ Zu diesen gehörte auch der Theologe HIERONYMUS VON PRAG, ein Schüler, Freund und Kollege von Jan Hus, der ein Jahr später, am 31. Mai 1416 ebenfalls in Konstanz bei lebendigem Leibe verbrannt wurde.

Das hier anzuziehende Buch von PAVEL SOUKUP befasst sich allerdings nicht mit diesen neuesten Beurteilungen, sondern zeigt Jan Hus in seiner Zeit: Er wird als spätmittelalterlicher Gelehrter und Prediger und als öffentlich engagierter Intellektueller vorgestellt. Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Zentrums für mediävistische Studien am Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften in Prag. Er geht der Frage nach: Was genau hat Jan Hus auf den Scheiterhaufen gebracht? Und als Antwort auf diese Frage entsteht, wie es auf dem Umschlagtext zusammenfassend heißt, „ein mit historischen Argumenten untermauertes Bild von Jan Hus, das die Ereignisse in Böhmen in die europäischen Zusammenhänge einordnet.“ – Das Buch dürfte für die inhaltliche Unterrichtsvorbereitung ausreichen. Auf die Lektüre lateinischer Originaltexte geht es (naturgemäß) nicht ein. Hierfür wären die im umfangreichen Verzeichnis „Quellen und Literatur“ (S. 223-241) genannten Werke heranzuziehen. Für eine lateinische Lektüre kämen m. E. einige aus dem Werk *De ecclesia* gezogene Thesen des Jan Hus („*Errores Johannis Hus*“) in Betracht, z. B. Nr. 19: *Papa non est verus et manifestus successor Apostolorum principis Petri, si vivit moribus contrariis Petro: et si quaerit avaritiam, tunc est vicarius Iudae Iscarioth. Et pari evidencia Cardinales non sunt veri*

et manifesti successores collegii aliorum Apostolorum Christi, nisi vixerint more Apostolorum, servantes mandata et consilia Domini nostri Iesu Christi.

Besonders lesenswert scheint mir aber der lateinische Brief des berühmten Humanisten POGGIO BRACCIOLINI (1380-1459) zu sein, den er an seinen Freund LEONARDO BRUNI schrieb. Poggio hat am Konzil von Konstanz teilgenommen, die Hinrichtung des Hieronymus von Prag miterlebt und dessen Mut und Würde im Brief an Leonardo anschaulich und voller Bewunderung beschrieben.⁵ Hier als „Kostprobe“ nur einige Sätze daraus:

Ille autem in sententia perseverans mortem appetere videbatur: laudansque Joannem Hus, ait, nihil illum adversus Ecclesiae Dei statum sensisse, sed adversus abusus clericorum, adversus superbiam, fastum, et pompam praelatorum. [...] Stabat impavidus, intrepidus mortem non contemnens solum, sed appetens, ut alterum Catonem dixisses. O virum dignum memoria hominum sempiterna! [...] Nullus unquam Stoicorum fuit tam constanti animo, tam forti mortem peressus, quam iste oppetiisse videtur. [...] Nam neque Mucius ille tam fidenti animo passus est membrum uri, quam iste universum corpus; neque Socrates tam sponte venenum bibit, quam iste ignem suscipit.

Anmerkungen:

- 1) Der Begriff „Gelegenheitsunterricht“ (in der Geschichte der Pädagogik ursprünglich mit den Namen Berthold Otto, Heinrich Scharrelmann und Fritz Gansberg verbunden) lässt sich auch für den Lateinunterricht, u. z. für bestimmte, (manchmal erst nachträglich) als besonders fruchtbar empfundene Unterrichtssituationen verwenden, in denen „aus Anlaß besonders erlebnisstarker

**Wir nehmen
Ihnen den
Druck ab**

BÖGL
DRUCK

Spörerauer Straße 2 • 84174 Eching/Weixerau

Tel. 08709 / 15 65 • Fax 33 19

info@boegl-druck.de • www.boegl-druck.de

Gegebenheiten“ ein eigentlich „außerhalb der Ordnung des Lehr- und Stundenplanes“ liegendes Thema „um einer erhöhten Bildungswirkung willen in den Unterricht eingeschaltet wird. Er fügt sich demnach trotz einer gewissen Zufälligkeit durchaus dem Gesamtplan und -ziel der Unterrichtsarbeit ein.“ Vgl. P. Zenner, in: Lexikon der Pädagogik (Freiburg: Herder 1960) II 303. – „Gelegenheitsunterricht“ ergibt sich im Fach Latein z. B. auch öfter anlässlich aktueller Ausstellungen oder Gedenktage. Vgl. A. Fritsch in AU 34 (1991), H. 5, S. 14, Anm. 19.

- 2) Vgl. Denzinger/Schönmetzer: *Enchiridion symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum*. Editio XXXVI. Barcinone, Friburgi Brisgoviae, Romae: Herder 1976, 1201-1230 (Errores Iohannis Hus).
- 3) Vgl. https://www.heiligenlexikon.de/Biographien/J/Johannes_Jan_Hus.html
- 4) Vgl. die Ansprache von Johannes Paul II. vor den Kongressteilnehmern: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/it/speeches/1999/december/documents/hf_jp-ii_spe_17121999_jan-hus.html (abgerufen am 19.2.2015); deutsche Fassung in der dt. Wochenausgabe des Osservatore Romano 1/2000, S. 12.
- 5) Poggii Epistulae. Editas collegit et emendavit etc. Thomas de Tonellis. Vol. I. Florentiae: Typis L. Marchini 1822. Ristampa anastatica: Torino 1963. Liber I, Epistola II, S. 11-20. – Mit Hilfe einiger Stichwörter in den oben zitierten Sätzen lässt sich der Brief Poggios auch im Internet auffinden. (Hervorhebung in Fettdruck vom Verf.)

ANDREAS FRITSCH

Wolfgang Fleischer, Irmhild Barz: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl., völlig neu bearbeitet von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin, Boston 2012: Walter de Gruyter. 24,95 EUR (ISBN 978-3110256635).

Die deutsche Sprache umfasst viele tausend ganz oder teilweise aus dem Griechischen bzw. aus dem Lateinischen stammende bzw. mit Mitteln des Griechischen/Lateinischen gebildete Wörter. An Beiträgen dazu aus der Klassischen Philologie vgl.: Noch einmal Olympionike, Porno und Verwandtes. Ernstes und Heiteres zur griechischen Lexik im Deutschen, in: www.griechenhausleipzig.net (Vortrag Juni 2013, erweiterter Auszug aus dem noch ungedruckten Hauptvortrag einer Tagung, die die Botschaft der Hellenischen Republik in

Deutschland zum Thema „Griechische Lexik in den modernen Europäischen Sprachen“ durchführte; er wurde in ähnlicher Form an der Universität Kiew und bei einem Kongress in Boston gehalten); „Zum -ismus“, *Ztschr. f. Phonetik* 33, 1980, 488ff. (darauf aufbauend GERHARD STRAUß u. a., *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist*, 1989, 188ff.); weitere Titel: FC 2/14, 187. Zur Konkurrenz von *-and/-ant* und *-end/-ent*: „Ehrengabe von seinen Doktoranten [sic!]“, FC 2/2003, 106-112 und *Muttersprache* 113, 2003, 255-264. Sehr vieles das Griechische und Lateinische Betreffende bietet das hier vorzustellende Buch von IRMHILD BARZ aus der Leipziger germanistisch-linguistischen Schule WOLFGANG FLEISCHERS; er schuf 1969 die erste Fassung der „Wortbildung“; die Neufassung, unter Mitarbeit von I. Barz und M. SCHRÖDER, brachte er 1990 in Tübingen zum Druck. Viel Einschlägiges findet sich ferner im Etymologischen Wörterbuch von KLUGE/SEEBOLD (zuletzt in 25. Aufl. 2011, dazu FC 2/12, 147-149). Dieses Werk enthält, für Wortbildungsfragen recht hilfreich, auch Artikel zu Suffixen, z. B. zu *-and*; das entsprechende, ebenfalls gute Werk von PFEIFFER (1989 u.ö.) hat keine Artikel zu Suffixen, sondern nur zu Präfixen. Noch in keinem Wörterbuch findet sich das auf das Lateinische zurückgehende Suffix *-abel* „tauglich“ (Barz 349), seit Jahren ist auch *ministra-bel* „für ein Ministeramt in Betracht kommend“ üblich. Immer häufiger ist ebenfalls *-affin* „ähnlich, wesensverwandt“; das Duden-Universalwörterbuch, 7. Aufl. 2011, verzeichnet „frauen-, kultur-, ÖVP-affin“. Zu dem von Barz mehrfach erwähnten englischen Einfluss auf das Deutsche ist auf den Übergang von (lat.) *prae-* zu *pre-* hinzuweisen: *prepaid*, *Preview*; außerhalb der Komposition ist er bei *Premium* und *Enigma* zu verzeichnen.

Der reichhaltige Abschnitt „Movierung“ enthält gelegentlich für einen Sachverhalt mehrere Bildungen: *Friseur/Friseur* (zur Zeit ist letzteres üblicher), *Hosteß/Hostesse* u. a., auch Scherzbildungen wie *Azubine*, „obwohl Azubi bereits beide Genera hat“ (239). Der gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung trägt die Aufnahme der seit Jahren immer häufiger begegnenden *Stalkerin*. Der Rechtschreibung-Duden 26. Aufl. von 2013 übertreibt die politische Korrektheit. Es hat schon *Henkerinnen* und *Scharfrichterinnen* gegeben,